

Ka'egso Hery

TRÄNEN IN
GOTTES HAND



francke

Über den Autor:

Ka'egso Hery (Jg. 1968) ist als Missionarskind unter den Kaingang-Indianern im Süden Brasiliens aufgewachsen. Nach seiner technischen Berufsausbildung hat er in Deutschland Theologie studiert und einige Kurse in Anthropologie, Linguistik und Suchtberatung belegt. Nun lebt er mit seiner Familie als Missionar wieder unter den Kaingang-Indianern in Queimadas, im Staat Paraná, Brasilien.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86827-340-3

Alle Rechte vorbehalten

© 2012 by Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

35037 Marburg an der Lahn

Umschlagbild: © iStockphoto.com / luoman,

Glauco Meneghelli, t_kimura

Umschlaggestaltung: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Sven Gerhardt

Satz: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Printed in Czech Republic

www.francke-buch.de

Wie dieses Buch entstand

Wenn Sie nicht zu dem Kreis der Menschen gehören, die Christiane und mich kennen, und dennoch dieses Buch in die Hand genommen haben, dann sicherlich weil Sie jemanden in Ihrer Nähe haben, der einen schmerzvollen Verlust durchleidet, oder vielleicht selbst zurzeit einen schweren und leidvollen Weg gehen. Vielleicht eine Wegstrecke, die davon geprägt ist, dass Schmerz, Leid, Verlust und Trauer Lebensträume zerplatzen lassen und die Frage nach einem liebenden Gott und Vater ganz laut wird. Gut gemeinter Trost klingt dann allzu oft oberflächlich und erreicht das Herz nicht. Alles ist dunkel und es ist kein Licht am Ende des Tunnels zu sehen.

Die Briefe und Texte aus diesem Buch sind auf einer solchen schweren und leidvollen Wegstrecke entstanden. Sie sind nicht im Nachhinein reflektiert, sondern in den dunklen Stunden des Schmerzes entstanden. Ungeschminkt und schonungslos beschreiben sie die Gefühle eines Menschen, der sich machtlos fühlt und keinen Halt mehr hat. Sie geben Einblick in eine Welt – meine Welt –, die ihre Farben, ihren Geschmack und ihren Sinn verloren hat. Sie schildern mein verzweifertes Ringen ums Überleben, als mir der Boden entzogen wurde.

Wenn Sie dieses Buch für sich selbst gekauft haben, dann wünsche ich Ihnen von Herzen, dass Sie sich ermutigen lassen, sich den Schmerz einzugestehen, den Verlust nicht schönzureden, Trauer als einen Prozess und Schwäche nicht als Versagen zu sehen. Ich

möchte Sie ermutigen, einen Schritt nach dem anderen zu gehen, sich Kraft für diesen Tag zu erbitten und das Morgen erst mal Morgen sein zu lassen. Alles hat seine Zeit.

Wenn Sie überlegen, dieses Buch an jemanden weiterzugeben, der Ihnen nahesteht und in einer solchen Situation ist, dann lesen Sie es erst selbst. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass ein solches Buch ungelesen (und womöglich noch in Folie verpackt) eher Unverständnis als Mitgefühl vermittelt. Es signalisiert: Das ist für dich, ich brauche es nicht. Ich möchte Ihnen Mut machen, sich mit Schmerz, Verlust und Trauer zu beschäftigen. Lesen Sie ein solches Buch erst mal für sich, es wird Ihnen helfen, echtes Mitgefühl zu empfinden.

Gott hat eine besondere Schwäche für Schwache, für Menschen, die sich ihre Schwäche eingestehen. Verletzte Menschen liegen ihm am Herzen, denn er selber ist für sie verblutet. Unsere geweinten Tränen sind in seinen Händen gut aufgehoben, denn er versteht sie und nimmt sie ernst. Seine Liebe für uns Menschen hört niemals auf. Selbst der Tod kann daran nichts ändern.

Queimadas
23. Oktober 2007

Das Jahr geht mit schnellen Schritten zu Ende und es bleiben uns nur noch wenige Wochen, um uns auf unseren Deutschlandaufenthalt vorzubereiten. Da bleibt kein Spielraum für „Extras“. Dennoch gibt es sie und wir wollen darauf vertrauen, dass Gott weiß, was er tut.

Christiane hatte seit einiger Zeit ein undefinierbares Unwohlsein mit Seitenstechen, gelegentliche Atemnot und Reizhusten. Als es uns vor zwei Wochen zu unheimlich wurde, sind wir in die Großstadt Curitiba gefahren, um sie von unserem Familienarzt untersuchen zu lassen. Er beruhigte uns zunächst, verschrieb einige Medikamente und ließ die Lunge röntgen. Dabei stellte sich heraus, dass sich um den rechten Lungflügel eine Flüssigkeit gesammelt hatte. Seine vorläufige Diagnose: Tuberkulose. So musste Christiane im Krankenhaus in Curitiba bleiben. Der Arzt wollte die Flüssigkeit entfernen und eine Gewebeprobe nehmen, um sie untersuchen zu lassen. Zwei Liter dieser Flüssigkeit wurden entnommen und nun müssen wir auf das Ergebnis warten. Sie wird zunächst weiter auf Tuberkulose behandelt und muss auf jeden Fall noch eine Woche in Curitiba zur Beobachtung bleiben.

Da Christiane der Mittelpunkt in unserer Familie ist und ich meine vielseitige Arbeit nur tun kann, weil sie alle lebensnotwendigen Dinge im Griff hat, ist es für uns jetzt in Queimadas nicht leicht. Aber ein Grund zur Freude ist, dass Rebeca und Samuel großartig mit-

helfen und die Nachbarn uns bekochen. Alles andere wird, so gut es eben ohne Christiane geht, in den Alltag hineingequetscht.

Morgen haben wir die offizielle Übergabe von zehn Häusern, die wir in Zusammenarbeit mit dem Staat und mit den Indianern in Queimadas gebaut haben. Dann muss noch geerntet werden: Unser Mais steht sehr gut und die letzten noch freien Felder werden nun für die Soja vorbereitet, die nächste Woche gepflanzt werden soll.



Nun steht die Diagnose fest: Christiane hat Lungenkrebs. Inzwischen hat sie schon die dritte Chemo hinter sich gebracht, die Übelkeit und die Brechanfälle lassen ein wenig nach, aber Christiane fühlt sich sehr schwach und die Haare fallen ihr aus. Dennoch ist unser Weihnachtsfest nicht ausgefallen und wir feierten, in all den Jahren erstmalig, mit meinen Eltern in Curitiba und nicht bei den Kaingang-Indianern.

Mir persönlich ist in dieser Zeit wichtig geworden, dass Gottes Terminplanung uns Menschen gelegentlich sehr unpassend vorkommt.

Als der Engel zu Maria kam und ihr die bevorstehende Schwangerschaft ankündigte, ist ihr sicherlich erst mal ganz anders geworden. Sie und Joseph hatten sich die Vorbereitung auf die Hochzeit und ihre Familiengründung bestimmt ganz anders vorgestellt. Dass

beide dennoch zu dieser unpassenden und für sie mit vielen Nachteilen verbundenen Umplanung ein „Ja“ fanden, hat für mich etwas mit Gehorsam und Vertrauen zu tun. Was Gott daraus gemacht hat, erleben wir bis heute.

Dies buchstabieren wir nun auch. Wenn Gott Pläne durchkreuzt, die von vornherein nicht gut waren, dann ist das ja verständlich und wir danken ihm sehr schnell dafür. Was ist aber, wenn wir doch nur Gutes im Sinn haben? Wenn das, was wir geplant haben, zum Segen für andere sein sollte und wir damit Gott dienen wollten?

Wir wollen ihm vertrauen, dass er den Überblick hat und uns die Bereitschaft schenkt, diesen Weg zu gehen, der scheinbar viel mehr Nachteile mit sich bringt: für uns und die Menschen, mit denen wir leben und arbeiten. Da Gott aber immer derselbe ist, wissen wir, dass es sein guter Weg mit uns ist und er uns in seiner Barmherzigkeit auch immer wieder mit dem beschenkt, was wir jetzt brauchen.

Die nächste Chemo steht vor der Tür und danach hoffen wir, wieder nach Queimadas fahren zu können.

Queimadas
09. Januar 2008

Wir konnten als Familie wieder nach Queimadas fahren. Es ist einfach schön, zu Hause zu sein. Es geht ihr jeden Tag etwas besser und so hoffen wir, dass die Blutergebnisse morgen so sind, dass die fünfte Chemo gemacht werden kann. Es ist schon immer wieder eine Überwindung, wenn es Christiane gerade wieder mal so einigermaßen gut geht, sich auf die nächste Chemo einzulassen. Jetzt können wir noch mal viel besser verstehen, warum in unserem Reservat in den letzten Monaten zwei Indianer gestorben sind, weil sie und ihre Verwandten sich die Behandlung nicht mehr antun wollten.

Ein Gedanke von Philip Yancey hat uns in den letzten Tagen besonders angesprochen:

„Glauben bedeutet, sich bereits im Voraus auf etwas zu verlassen, was erst im Nachhinein einen Sinn ergibt.“

Um diesen Glauben bitten wir ganz konkret und dürfen erleben, dass Gott ihn uns gibt. Nicht im Voraus oder ein für alle Mal, sondern immer wieder neu, jeden Tag und jede Nacht.

Das haben wir besonders zum Jahreswechsel erlebt. Wir gingen gegen 20:00 Uhr zur Kirche, um mit der Gemeinde das neue Jahr zu beginnen. Es war viel vorbereitet und auch geübt worden. Die Kirche war voll und auch viele Gäste, die sonst nicht kommen, waren da. Jeder brachte kleine Geschenke mit, die am Abend „gewichtet“ werden sollten, und auch

das Abendessen wurde vorbereitet. Es versprach ein schöner Abend zu werden. Aber kaum waren wir da, als uns die Nachricht erreichte, dass Tobias (ein ehemaliger Gemeindeleiter und Indianermissionar) nach einem erneuten Schlaganfall in Marrecas gestorben war. Da wir die Feierlichkeiten nicht beenden wollten, bevor sie überhaupt angefangen hatten, haben Fernande und Alcides, unsere Gemeindeleiter, beschlossen, zunächst einmal in der Kirche weiterzumachen, das Programm etwas zu kürzen und erst am Ende die Nachricht weiterzugeben. Meine Aufgabe war es, herumzutelefonieren, um aus allen Gemeinden wenigstens einige Vertreter zur Trauerfeier in Marrecas zu haben, denn Tobias war praktisch an dem Bestehen aller Gemeinden direkt beteiligt und über viele Jahre die Referenz für alle neuen Gemeindeleiter.

Wir erlebten ein sehr schönes Fest in der Kirche und ich habe die Tapferkeit von Fernande, Alcides und ihren Ehefrauen bewundert. Obwohl sie ein sehr schweres Herz hatten, haben sie es sich aus Rücksicht auf die Gemeinde nicht anmerken lassen. Erst als alle Geschenke verteilt waren und es zum Essen ging, gaben sie die Nachricht bekannt und es legte sich eine große Traurigkeit über viele.

Wie viele Leiter aus den anderen Gemeinden machte ich mich mit Fernande, Alcides und ihren Frauen anschließend auf den Weg und wir erlebten den Jahreswechsel auf der Straße. Gegen 4:30 in der Früh kamen wir in Marrecas an. Der Trauergottesdienst war gerade eine Stunde zuvor zu Ende gegangen. Mein Vater sagte, er war geprägt von der Anerkennung und dem Dank für das Leben von Tobias und der Herausforderung, weiterzumachen.

Nach einem weiteren bewegenden Gottesdienst am Vormittag wurde Tobias gegen 12:00 Uhr begraben.

Damit geht ein wichtiges und gesegnetes Kapitel der Kirchengeschichte unter den Kaingang zu Ende.

Gerade in Situationen, die zunächst keinen Sinn für uns ergeben, wollen wir im neuen Jahr unser Vertrauen ganz auf Gott werfen.



Die Nebenwirkungen der letzten Chemotherapie waren sehr schlimm und wir hatten drei Tage und drei Nächte, die härter waren als je zuvor. Christianes Körper scheint sich bei jedem Mal etwas mehr zu wehren.

Diesmal haben wir gleich am nächsten Tag zu Hause einen Tropf anlegen lassen, der über diese schlimme Zeit etwas hinweggeholfen hat, da Christiane gar nichts zu sich nehmen konnte, im Gegenteil, sie musste sich ständig übergeben. Für mich hieß es, in regelmäßigen Abständen die Schüssel zu leeren, den Tropf zu wechseln und die Vene zu überprüfen. Wir sind immer wieder sehr dankbar, dass wir bei unseren Eltern in der Großstadt Curitiba sein können und ihre Hilfe haben. Am Freitag sind sie mit den Kindern nach Queimadas gefahren. Der Abschied fiel Rebeca und Samuel diesmal nicht leicht, aber für mich und Christiane ist es am besten, wenn wir diese schlimmen Tage alleine sind. Gestern konnte sie schon wieder ein we-

nig aufstehen, duschen und auch kleine Portionen Tee, Nudeln und Obst zu sich nehmen.

Im Januar hatten wir unseren 13. Hochzeitstag (14.01) und ich bin 40 geworden. Die Feier fiel natürlich anders aus, als wir es uns gewünscht hätten. In der Nacht zu meinem Geburtstag war ich mit Christiane beschäftigt. Gleich am Morgen musste ich mit der Apotheke über einen größeren Betrag für Medikamente verhandeln, und als ich zurückkam, hatten meine Eltern mir einen lieben Tisch mit Kerze vorbereitet und wir saßen zu dritt zusammen und freuten uns über das Wort Gottes, das an diesem Tag in der Losung stand. Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang Epheser 3,20-21 zu lesen.

Wir haben ja oft eine feste Vorstellung davon, was das Feiern angeht oder worüber einem zum Feiern zumute ist.

Ich habe an diesem Tag innerlich gefeiert, dass Christiane noch lebt und ich sie pflegen kann. Dass die Behandlung, so unwahrscheinlich es in dem Moment zu sein scheint, anspricht und Christiane gesund wird. Dass Gott spürbar ist und unser inneres Gleichgewicht immer wieder zurechtbringt.

Ein Lied, das mich in den letzten Monaten ständig begleitet, gebraucht ein schönes Bild, das unsere Situation beschreibt: *„Der Feind kann uns eine Blume, aber nie den Frühling nehmen.“*

Wir haben das Gefühl, dass er uns zurzeit nicht nur *eine* Blume nimmt, sondern eine ganze Reihe zertritt und zerstört. Und das ist hart und scheinbar sinnlos. Dennoch, es bleiben nur Blumen, die er uns entreißt. Der Frühling, der größere Sinn unseres Lebens, das Leben in sich, das ist uns von Gott gegeben und das kann der Feind uns nicht nehmen.

Daran halten wir uns fest.